Hagenbrief

Nr. 106 | Oktober - Dezember 2019

St. Katharinen
Ev.-luth. Kirchengemeinde
Braunschweig

Kontakte

Gemeindebüro Tel. 0531 44669
An der Katharinenkirche 4 Fax 0531 13718
38100 Braunschweig katharinen.bs.buero@lk-bs.de (**neu!**)
Sekretärin Gabriele Eßmann
Büro: Di., Fr. 10-12 Uhr, Do. 16-18 Uhr
Pfarrer Werner Busch werner.busch@lk-bs.de
(Bitte Anrufbeantworter nutzen. Terminabsprachen nach dem Gottesdienst möglich.)

Kirchenführungen
Werner Heinemann werner.heinemann@
(nach Absprache) katharinenbraunschweig.de

Kirchenmusik Tel. 05331 802 551/552
LKMD Claus-Eduard Hecker lkmd@lk-bs.de
Wolfgang Bretschneider Tel. 0170 180 33 87
Freundeskreis zur Förderung freundeskreis@
der Kirchenmusik an St. Katharinen e.V. katharinenbraunschweig.de

Internet
Gemeinde www.katharinenbraunschweig.de
Kantorei www.kantorei.katharinenbraunschweig.de
Freundeskreis www.freundeskreis.katharinenbraunschweig.de

Bankverbindung
IBAN: DE69 5206 0410 0000 6303 30
BIC: GENODEF1EK1
Bitte geben Sie den Verwendungszweck Ihrer Einzahlung und
Ihre Postanschrift an, wenn eine Spendenbescheinigung erwünscht ist.

Tagestreff Iglu
Wilhelmstraße 85, 38100 Braunschweig Tel. 0531 12167832
Mo., Di., Do., Fr. 8-14 Uhr, Mi. 9-11 Uhr (**korrigierte Zeiten!**)

Hand in Hand
Kirchliche Nachbarschaftshilfe Tel. 0531 34 95 504
Jasperallee 14, 38102 Braunschweig Fax 0531 33 82 45

Diakoniestation Braunschweig (24h) Tel. 0531 23 86 60
Telefonseelsorge (gebührenfrei) Tel. 0800 111 0 111

Liebe Leserin, lieber Leser!

erneut legen wir Ihnen einen informativen und themenreichen Hagenbrief vor. Die Karl Barth-Ausstellung mit Symposium bildete einen Schwerpunkt im Gemeindeleben und wird noch bis 1.11. bei uns zu besichtigen sein. Die Initiatoren des Karl Barth-Jahres im Reformierten Bund berichten, wie überraschend gut das Jahr in den Gemeinden (!) „zündet“; wir können das bestätigen und freuen uns, einen interessanten Punkt getroffen zu haben, der auch in diesem Hagenbrief einen breiten Platz einnimmt.

Natürlich finden Sie auch wieder einen Bericht über einen „Vergessenen Ort“, Sie finden Historisches und Musikalisches und natürlich Gottesdienst- und Veranstaltungsankündigungen. Vieles wird in der nächsten Zeit unter dem Motto „Die Welt in der wir leben. …wollen?“ stehen, in Verbindung mit Motiven der Buntverglasung im Altarraum (Seite 8).

Das aktuelle Thema „Kirche trifft Seebrücke“ haben Sie vielleicht in der Presse verfolgt. Die Fragen der Migration und Seenotrettung waren und bleiben auch bei uns ein Thema, über das wir reden möchten (siehe Seite 24 und einen ersten Veranstaltungshinweis auf einen Vortragsabend mit Gerald Knaus am 25.11.).

Wir wünschen Ihnen wieder Freude beim Lesen!

Ihre Hagenbrief-Redaktion

Sea-Watch 2;
Bild: Fabian Melber/ Sea-Watch.org am 19.03.2017 auf wikimedia.org.

Redaktion: Werner Busch, Wolfgang Bretschneider, Claus-Eduard Hecker, Heike Reichelt, Susanne Schulz-Klingner, Werner Heinemann
Layout: Stefan Bruns
Druck: diedruckerei.de, Neustadt a. d. Aisch
Auflage: 5500
Titelfoto: Werner Heinemann

Pfarrer Werner Busch; Bild: M. Schulz.

Andacht bei der konstituierenden Sitzung der Pfarrverbandsversammlung des Pfarrverbandes Braunschweig-Mitte am 29. August 2019

Guten Abend, meine Damen und Herren, und willkommen an St. Katharinen!

Ich werde heute Abend nichts Hintergründiges oder besonders Kluges zu unserem jungen Pfarrverband zu sagen versuchen. Wir fangen einfach an, die gemeinsamen Dinge miteinander zu besprechen und ordnen. Mein Thema ist ein anderes. Sie wissen, dass wir gerade die Ausstellung zum Karl Barth-Jahr 2019 bei uns haben. Also spreche ich über Karl Barth. Ich nehme Sie mit in ein paar sehr grundsätzliche, theologische Überlegungen. Das ist sowieso gerade Thema bei uns. Ich kann nicht anders. Gott helfe Ihnen.

„Deus lo vult."

In gepflegtem Kirchenlatein sprach Papst Urban II. am 27. November im Jahres des Herrn 1095 auf einer Bischofs-Synode im französischen Clermont. Auf Latein antworteten sie ihm auch. Was er sagte, riss die würdigen Kirchenmänner mit und beflügelte sie, sodass nicht nur seine Rede, sondern auch ihre Reaktion in die Geschichte einging. Schaut man heute in die Kurie oder hohe evangelische Synoden, kann man sich kaum vorstellen, wie das gewesen sein muss. „Deus lo vult." riefen sie ihm zu, als Antwort auf seine große Rede.

Eigentlich sollte diese Synode die Christenheit heilen. Was Papst und Bischöfe nicht sahen: Sie fügte ihr einen Schaden zu, der über Jahrhunderte noch bis heute nachwirkt. Die Schlüsselszene war dieser Begeisterungsruf: „Deus lo vult."

Das 1. Jahrhundert des neuen Jahrtausends stand unter bösem Vorzeichen. Kommt uns bekannt vor. Die heilungsbedürftige Christenheit war frisch gespalten in einen westlich-abendländischen und einen östlich-morgenländischen Teil. Ein erster tiefer Riss war durch die Ökumene, durch Kirche und Welt gegangen. Ein Riss, der bis heute noch nicht geheilt ist. Auch weltliche und geistliche Mächte lagen im erbitterten Widerstreit. Kontrolliert der Staat die Kirche oder braucht nicht vielmehr die weltliche Obrigkeit das Plazet von ganz oben, und lebt „von Voraussetzungen, die er selbst nicht schaffen kann" (von Böckenförder). Das alte Thema, immer noch aktuell: Kirche und Staat. Religion und Politik.

„Die Welt ist aus den Fugen." Dieser abgenutzte und selbst von Bundespräsidenten so leicht ausgesprochene Satz beschreibt treffend, was die Menschen damals empfunden haben müssen.

Papst Urban II. wollte die Christenheit einen und als Ganzes wieder aufrichten. Neuer alter Glanz sollte kommen. Also berief er eine Bischofssynode ein und ein

waghalsiges Projekt aus. Eine geschwisterliche Tat, mit der Rom den Byzantinern zu Hilfe kam. Ein Projekt, mit dem der Papst zugleich die Politikfähigkeit seiner Kirche unter Beweis stellte und der Obrigkeit zeigt, wie man das Machtspiel auf geistliche Weise beherrscht: Er rief zum ersten Kreuzzug auf, um Jerusalem und die heiligen Stätten zu befreien. Und er tat es mit Erfolg. Schlachten wurden geschlagen und die Kreuzfahrerstaaten entstanden, die sich immerhin ein paar Jahrzehnte halten konnten.

„Deus lo vult." skandierten die geistlichen Männer auf den Aufruf ihres Papstes hin.

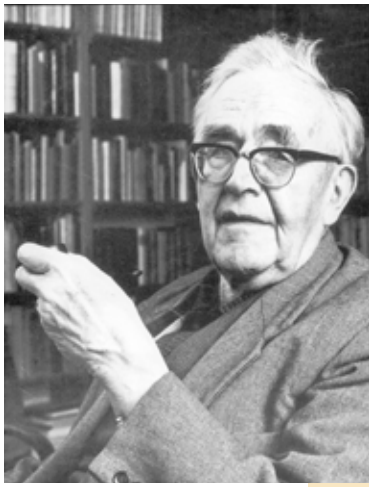
„Deus lo vult. Deus lo vult."

Gott will es.

Was für eine beflügelnde Erfahrung, wenn Menschen sich in einer Versammlung spontan einigen können! Wenn Zustimmung und Begeisterung aufkommen und daraus ein gemeinsamer Satz wird. Eine Kundgebung. Entschlossene Gemeinsamkeit. Das wünscht man sich für die Kirche. Klare Worte und Taten, hinter denen alle sich versammeln können. Magnus consensus, große Einmütigkeit.

Aber was für ein Satz war das! „Gott will es." In ihm glühte religiöse Leidenschaft, und so hat er sich tief ins kulturelle Gedächtnis eingebrannt. Diese demagogische Szene war so mächtig, so prägend, dass dieser Satz dicke Erinnerungswurzeln schlug. So tief, dass er noch im 19. Jh. zum Wahlspruch eines katholischen Ritterordens wurde. So tief, dass das Magazin "der Spiegel" einen Monat nach dem 11. September 2001 angesichts der Terroranschläge in New York und Washington einen religionskritischen Artikel mit diesem Titel publizierte. „Gott will es."[1] Dieser Satz ist so tief eingebrannt, dass er sogar an Ostern 2019 auf dem Wahlplakat einer Partei im Saalekreis zu lesen war. Erwartbar kam prompt und mit dem kleinen Einmaleins der Empörung zu berechnen die Reaktion darauf in einem Text auf www.evangelisch.de: „Gott will es *nicht*."[2] Jener alte Satz kann auch mit negativem Vorzeichen zum Funktionieren gebracht werden kann.

Ich erspare uns eine Aufzählung der vielen Gelegenheiten, in denen er unausgesprochen im Raum stand, aber doch die Gemüter leitete. Im Bauernkrieg 1525, als Luther den Fürsten das gottgegebene Mandat zusprach, mit hemmungsloser Gewalt die göttliche Gesellschaftsordnung wiederherzustellen. Oder wie Thomas Münzer, das revolutionäre Gegenbild zu jener konservativen Wüterei, der seinen Aufständischen den Satz zurief: „Gott geht euch voran: Lasst Euer Schwert nicht kalt werden von Blut!" Unnötig, noch zu erwähnen, dass auf den Koppelschlössern von Soldaten im 1. und 2. Weltkrieg das Losungswort stand: „Gott mit uns." Und



Karl Barth 1965;
Bild: Karl Barth-Archiv, KBA_9096_014.

1 https://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-65469607.html

2 https://www.evangelisch.de/blogs/stilvoll-glauben/156026/25-04-2019

Ausstellung des Reformierten Bundes noch bis 1. Nov. in der Kirche St. Katharinen.

wie viele kleine und große Versionen es sonst noch davon gibt, wenn Menschen mit Religion und höchsten Werten im Gepäck sich selbst das Gefühl zu geben versuchen, auf der absolut richtigen Seite zu stehen. Das kann eine so große, erhebende Emotion erzeugen, dass man dafür sogar eigene und irgendwann auch fremde Opfer in Kauf nimmt. Um einer wirklich guten Sache willen. Denn Gott will es ja.

Dieser alte Satz hat im 20. Jahrhundert endlich eine ebenbürtige Erwiderung bekommen. Den alten drei Worten wurden andere, neue drei Worte entgegensetzt. „Gott ist anders."

Der Schweizer Pfarrer Karl Barth hat diesen Gedanken zu einem Grundsatz seines Denkens und Glaubens gemacht. **Gott ist anders.** Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, der 1. Weltkrieg, forderte seinen Glauben existentiell heraus. Karl Barth war zutiefst irritiert davon, dass seine theologischen Lehrer ihre begeisterte Unterstützung für die Kriegsentscheidung des Deutschen Kaisers ausgesprochen hatten.

Für den Pfarrer war dieser Krieg ein Bankrott des Christentums. Unfassbar, mit welcher unvernünftigen und menschenverachtenden Zerstörungswut da „für Gott und das Vaterland" gekämpft wurde. Auf allen Seiten standen getaufte Christen gegeneinander, was für ein Selbstwiderspruch im europäischen Christentum, schlimmer als jedes Schisma. Barth spürte, wie das seine innere, religiöse Verfassung erschütterte, veränderte. Nachrichten und Politik machen etwas mit einem. Machen auch etwas mit unserem Glauben. Die Idee eines optimistischen Christentums, in dem der Mensch mit Gottes Hilfe veredelt werde, sah er radikal gescheitert. Gott ist anders. Und arbeitet anders. Karl Barth schlug die Bibel auf und fand dort einen Gott, der nicht so recht zum Zustand des Christentums und auch nicht zu den Worten und Taten der Kirchen passte. Er buchstabierte eigentlich lebenslang eine alte evangelische Frage immer wieder durch: Wie parteiisch oder parteilich darf der Glaube werden? Wie regierungsfreundlich oder –kritisch? Wie volks- oder parteinah? Worin hat der Glaube sein Kriterium?

Gott ist anders.

Mit diesem Gedanken und der Bibel tastete sich Barth zu einer neuen, religiösen Unabhängigkeit vor. Freiheit wurde sein Thema. Die Freiheit Gottes und die Befreiung des Menschen. Die Freiheit des Glaubens. Die Kirche der Freiheit steht inmitten einer heillos zerstrittenen Welt, wo einer den anderen zum Gegner oder Koalitionspartner machen will. Dass jeder Mensch schlicht und zuerst ein Nächster ist, und ich jedem gegenüber, auch dem Gegner, zuerst als Mitmensch gefordert bin, kommt schnell aus der Mode. Wenn Gesellschaften sich polarisieren, hat die Parteilichkeit der Liebe keine Konjunktur. „Tu deinen Mund auf für die Stum-

men und für die Sache aller, die verlassen sind.“ (Spr. 31,8) Aber wie schnell kann man auch daraus wieder politische Gegnerschaft mit nutzlosen Grabenkämpfen machen. Eigentlich müsste alles noch mal anders gedacht, gesagt und getan werden.

Karl Barth hat sich den allzu einfachen Frontverläufen oft entzogen. Selten ist er über dasjenige Stöckchen gesprungen, dass ihm von irgendeiner Seite in den Weg gehalten wurde. Barth hat Gott zum Bezugspunkt seines Denkens und Glaubens gemacht. Er wollte dem folgen, der wie ein Vogel im Flug sich weder endgültig irgendwo dingfest noch berechenbar machen ließ. „Der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegt.“ Worte Jesu. „Folge mir nach!“

Karl Barths Theologie ist auch heute in unserer Zeit eine notwendige Erinnerung. Gott ist anders. Und sein Gebot leuchtet rein und groß über unseren zwischenmenschlichen Parteilichkeiten. Das könnte vielleicht nicht jede, aber doch so manche Auseinandersetzung entkrampfen. Für’s Recht haben wollen nicht auch den Höchsten bemühen. Denn Gott ist niemandes Parteigänger. Souverän spricht und kommt er von außen in unsere zerrüttete Welt hinein. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Ich glaube, ich ahne etwas, ohne es klar genug beschreiben zu können: In unseren Tagen, wo beinahe jeder seine Allianzen, Bestätigung und Mitläufer sucht, bedeutet dieser Satz wahrscheinlich sehr oft: „Gott will es anders.“ Dafür steht im Neuen Testament der Name Jesu Christi. Und durch seinen Ruf wir in der Welt.

Amen.

Werner Busch

Erste Versammlung des neuen Pfarrverbandes Braunschweig-Mitte

Am 29.8.2019 fand im Gemeindesaal von St. Katharinen die konstituierende Sitzung des neuen Pfarrverbandes Braunschweig-Mitte statt.

38 Kirchenvorstandsmitglieder der Gemeinden St. Andreas, St. Blasius, St. Katharinen, St. Magni, St. Petri und St. Ulrici waren gekommen, um erforderliche Personalentscheidungen zu treffen und weitere Planungsvorhaben zu bereden.

Zum Vorsitzenden der Pfarrverbandsversammlung wurde Herr Götz Dilling von St. Blasius gewählt, als sein Stellvertreter erhielt Herr Christoph Bergmann von St. Katharinen die erforderliche Stimmenmehrheit. Als Geschäftsführer des gemeinsamen Pfarramtes wurde Herr Henning Böger von St. Magni einstimmig gewählt.

Bereits bis Anfang November soll ein erster Haushaltsplanentwurf für die Geschäftsführung des Pfarrverbandes 2020 vorgelegt werden, damit dieser in den Haushaltsberatungen der Kirchengemeinden beraten und beschlossen werden kann.

Die nächste Versammlung ist für den 6.11.2019 in Räumen von St. Blasius anberaumt. Werner Heinemann

Die Welt, in der wir leben. ... wollen?

Unser Thema im Gemeindeleben. Gottesdienste, Gespräche, Veranstaltungen.

Nicht weniger als der ganze Planet steht derzeit zur Debatte. Der Mensch zerstört die Welt. Der Mensch rettet die Welt. Auf diese Alternative scheint es hinauszulaufen. Einfach nur in ihr zu leben, ist vorbei. Diesen Eindruck bekommt, wer die öffentlichen Debatten zu Klima-, Umwelt- und anderen Themen verfolgt. Eigentlich geht es nur noch um die Welt, in der wir leben wollen. Um eine erhoffte, neu zu schaffende Welt. Denn die vorhandene scheint dem menschengemachten Untergang geweiht, es sei denn … Es sei denn, was ...?

In der Katastrophe von Landzerstörung und Zukunftsverlust der Israeliten entstand vor mehr als 2.500 Jahren ein Buch. Als alles für sie unterzugehen drohte, erzählte diese Schrift, wie alles begann. Das Buch von den Anfängen. 1. Mose ist kein historischer Bericht, sondern eine tief im Glauben gegründete und hoch reflektierte Botschaft für Krisenzeiten. Nachdem in der Diskussionsreihe ***Glauben – Denken – Leben ... im Gespräch*** (siehe letzter Hagenbrief) intensiv über die Texte und Themen diskutiert wurde, folgt nun der Beginn einer daran anknüpfenden Predigtreihe.

Wir nehmen dafür einen Teil der Bildmotive der Buntverglasung des Altarraumes zu Hilfe. Der Künstler Gottfried von Stockhausen hatte im 2. Weltkrieg die Zerstörung von Menschlichkeit und Kultur miterlebt. Mit seinem eindrücklichen, in mehrerer Hinsicht kontrastreichen Motiv-Zyklus schuf er in diesem zertrümmerten Stadtteil einen geistlichen Neuanfang. Die Geschichten aus 1. Mose bildeten die Vorlage für den äußeren Rahmen. Lasst euch zeigen, was es heißt, als irrender, fehlbarer Mensch in Gottes guter Schöpfung zu leben! Was es heißt, in menschengemachte Katastrophen zu geraten und daraus einen Weg zurück ins Leben finden zu müssen.

An folgenden Sonntagen:

6. Oktober (Erntedank)
13. Oktober
20. Oktober
27. Oktober

Die Reihe sowie die Gesprächsreihe ***Glauben – Denken – Leben ... im Gespräch*** wird im neuen Jahr fortgesetzt.

Bild: K. G. Kohn.

Mo., 07. Okt. 19.30 Uhr

Prof. Dr. Andreas Kruse
Universität Heidelberg

Über das Zusammenwirken von menschlicher und künstlicher Intelligenz aus ethischer Sicht

J.S. Bach:
Präludium und Fuge in cis-Moll

„Treffen wir in Zukunft beim Arzt keinen Menschen mehr sondern eine intelligente Maschine? Einen sprechenden Computer, der Symptome erfragt und Diagnosen erstellt?“ fragt Professor Dr. Richter, Präsident der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Die politisch gewollte und vorangetriebene Digitalisierung bringt inzwischen auch die Entwicklung künstlicher Intelligenz mit sich. Unabsehbare Möglichkeiten öffnen sich und werfen Fragen auf. Wie verändert sie den Straßenverkehr für Fußgänger und Radfahrer, wenn überwiegend autonome Fahrzeuge um uns herumschwirren? Futuristische Phantasien erscheinen nicht mehr unrealistisch.

Speziell für solche gesellschaftlich hochrelevante Diskussionen hat die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft (BWG) die Kommission „Synergie und Intelligenz“ (SYnENZ) eingesetzt. In interdisziplinärer Zusammenarbeit werden mit international arbeitenden Wissenschaftlern technische, ethische und rechtliche Herausforderungen des Zusammenwirkens „lebender und nichtlebender Entitäten“ erforscht. Im zurückliegenden Februar organisierte sie ein interdisziplinäres Symposium an der TU Braunschweig zum Thema Zusammenwirken von natürlicher und künstlicher Intelligenz (www.synenz.de) und setzt nun die Arbeit am Thema fort.

Die Veranstaltung wird von der BWG, der Kirchengemeinde St. Katharinen und der Ev. Studierendengemeinde (esg) gemeinsam verantwortet mit dem Ziel, ein breites Publikum zu erreichen.

Als Hauptreferent konnte Professor Andreas Kruse gewonnen werden, renommierter Alternsforscher, Ethiker und Psychologe. Er ist auch Pianist und Autor mehrerer Bücher über Johann Sebastian Bach.

Die Veranstaltung findet im barrierefreien Gemeindehaus statt. Eintritt ist frei.

INTELLIGENZ SYnENZ ERGIE

Die Evolution des Universums

Bild: Sascha Kriegel, Planetarium Wolfsburg.

Bild im Hintergrund: pixabay.com, User Free-Photos.

Fr., 22. Nov. 20 Uhr in der Kirche
Die Evolution des Universums

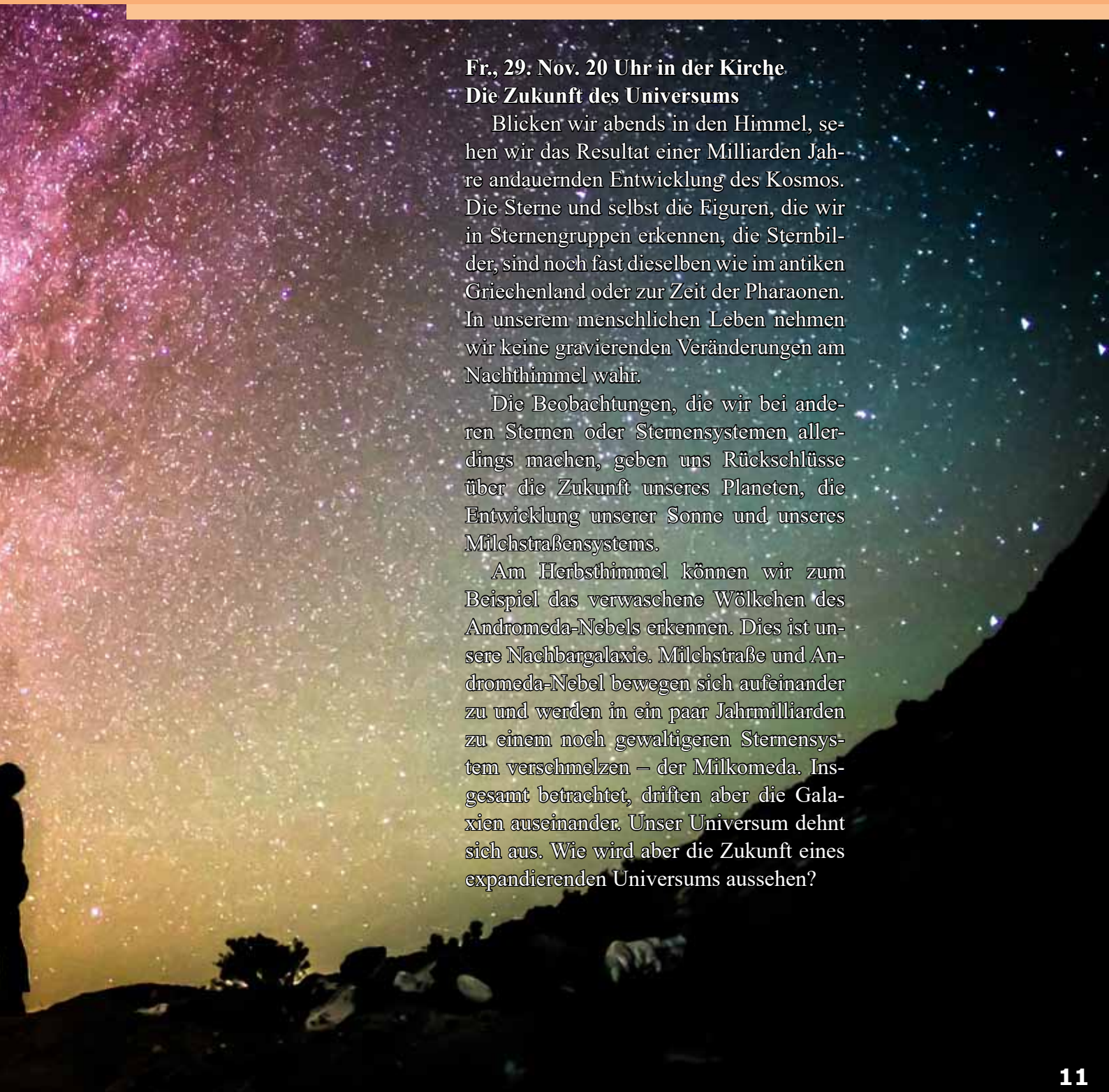
Auf 13,8 Milliarden Jahre schätzen Astronomen das Alter des Universums. Der Urknall oder das im Englischen „Big Bang“ genannte Ereignis beschreibt den Ursprung von Zeit, Raum und Materie. Astronomen beobachten und erforschen dieses Universum wie Historiker die menschliche Geschichte und stoßen auf gewaltige räumliche und zeitliche Dimensionen.

Um hier unserer menschlichen Vorstellungskraft auf die Sprünge zu helfen, bedienen wir uns in diesem Vortrag der Idee des kosmischen Jahres. Wann passierte was, wenn wir 40 Millionen Jahre einem kosmischen Tag gleichsetzen? In den ersten Momenten wurden die Weichen für die Entwicklung des Universums gestellt und die Bausteine für unsere Existenz entstanden? Wann aber bildeten sich die ersten Sterne, wann unsere Sonne und schließlich unsere Erde? Und letztlich wir, die Menschen, denen es heute möglich ist, die Geheimnisse des Universums zu erkunden?

Der Vortrag nimmt Sie mit auf den Weg in die Geschichte des Kosmos.

Die Referentin

Isabell Schaffer studierte an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Physik und arbeitete danach am Zentrum für angewandte Raumfahrt und Mikrogravitation (ZARM) in Bremen als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich der Gravitationsphysik. Seit 2012 ist sie im Planetarium Wolfsburg angestellt und seit 2018 dort als wissenschaftliche Leiterin tätig.



Fr., 29. Nov. 20 Uhr in der Kirche
Die Zukunft des Universums

Blicken wir abends in den Himmel, sehen wir das Resultat einer Milliarden Jahre andauernden Entwicklung des Kosmos. Die Sterne und selbst die Figuren, die wir in Sternengruppen erkennen, die Sternbilder, sind noch fast dieselben wie im antiken Griechenland oder zur Zeit der Pharaonen. In unserem menschlichen Leben nehmen wir keine gravierenden Veränderungen am Nachthimmel wahr.

Die Beobachtungen, die wir bei anderen Sternen oder Sternensystemen allerdings machen, geben uns Rückschlüsse über die Zukunft unseres Planeten, die Entwicklung unserer Sonne und unseres Milchstraßensystems.

Am Herbsthimmel können wir zum Beispiel das verwaschene Wölkchen des Andromeda-Nebels erkennen. Dies ist unsere Nachbargalaxie. Milchstraße und Andromeda-Nebel bewegen sich aufeinander zu und werden in ein paar Jahrmilliarden zu einem noch gewaltigeren Sternensystem verschmelzen – der Milkomeda. Insgesamt betrachtet, driften aber die Galaxien auseinander. Unser Universum dehnt sich aus. Wie wird aber die Zukunft eines expandierenden Universums aussehen?

Nicht aufhören zu denken.
Kultur genießen.
Den Glauben lebendig halten.
Miteinander reden und singen.
Unterwegs sein.

Mit „Mittwochnachmittag“ bieten die Kirchengemeinden St. Katharinen und St. Magni ein abwechslungsreiches Programm als kirchliches Bildungsangebot an.

Das wöchentliche Treffen in der Braunschweiger Innenstadt (barrierefreies Gemeindehaus am Hagenmarkt) ist offen für Interessierte aus der ganzen Stadt und verbindet Themen, Gespräch und Musik. Kompetente Referenten stellen allgemeinverständlich ihre Themen aus verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens dar. Neben der musikalischen Gestaltung durch den Konzertpianisten Iouri Kriatchko am Flügel ist auch Zeit für Kaffee und Kuchen im Großen Saal „An der Katharinenkirche 4“. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr, der Eintritt ist frei.

Das Vorbereitungsteam

Mi., 9. Okt.	**Essen und Trinken - haben wir die Landwirtschaft noch nötig?** Wilfrie Henties (angefragt), stellv. Geschäftsführer des Landvolkes Braunschweiger Land e.V. über Landwirtschaft damals und heute.
Mi., 16. Okt.	**Bibel im Fokus: „Die Nachfolge des Gekreuzigten“**, s. S. 13.
Mi., 23. Okt.	**„Urknall und Sternenstaub“** Sechs Naturwissenschaftler und ein Theologe werden zur Entstehung und Entwicklung der Erde befragt. Ein Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie über Woher und Wohin. Ein Dokumentarfilm.
Mi., 30. Okt.	Fällt aus, „Wort und Musik zum Reformationstag“, 31. Okt. 19.30 Uhr
Mi., 06. Nov.	**„Jud Süß“ – Geschichte(n) einer Figur.** Der historische Oppenheimer, der Wandel und die Verzerrung der Figur bis hin zum berüchtigten Veit Harlan-Film von 1940, Miriam Hesse, Kuratorin „Jud Süß“-Ausstellung.
Mi., 13. Nov.	**Bibel im Fokus: „Jesus als Messias Israels und der Völker“,** s. S. 13
Mi., 20. Nov.	Fällt aus zugunsten der Gottesdienste (Buß- und Bettag)
Mi., 27. Nov.	Thema steht noch nicht fest. Veranstaltung findet statt.
Mi., 04. Dez.	**Die Kemenate an der Hagenbrücke**, eine der 140 für das 14. Jhdt. in Braunschweig überlieferten Kemenaten. Bauliche Gemeinsamkeiten und Besonderheiten sowie 750 jährige Geschichte, Dipl.-Ing. Udo Gebauhr (Stadtdenkmalpfleger i.R. Stadt Braunschweig)
Mi., 11. Dez.	**Bibel im Fokus: „Verwundet und verherrlicht - Jesus“**, s. S. 13.
Mi., 18. Dez.	**Weihnachts-Feier**, Hecker, Böger, Busch & Team

Eine Reihe in „Mittwochnachmittag an St. Katharinen"

Fremd, aber auch faszinierend – die neutestamentlichen Schriften sind beides. Der gegenwärtige Traditionsabbruch bietet die Chance, sie neu zu entdecken. Prof. em. Dr. Klaus Wengst wird profunde Einführungen in die einzelnen Schriften geben. Als sozialgeschichtlich arbeitender Ausleger fragt er nach dem Zusammenhang der Texte mit den Lebensbedingungen ihrer Autoren und Adressaten. Dabei wurde ihm immer deutlicher, dass die meisten dieser Schriften in einem jüdischen Kontext entstanden sind. Das steht in Spannung dazu, dass sie in der Kirche jahrhundertelang antijüdisch ausgelegt wurden und judenfeindlich wirkten. Der Bezug auf den Anfang kann dazu helfen, andere Wege einzuschlagen. Und vor allem: Er lässt uns neue Möglichkeiten des Verstehens gewinnen.

Die 1-stündigen Vorträge mit Aussprache finden im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mittwochnachmittag an St. Katharinen" im barrierefreien Gemeindesaal statt.

Mi., 16. Okt. 15 Uhr
Das Kreuz – Nachfolge Jesu im Markusevangelium

Mi., 13. Nov. 15 Uhr
Für Israel und die Völker – der Messias Jesus im Lukasevangelium

Mi., 11. Dez. 15 Uhr
Verwundet und verherrlicht – Jesus im Johannesevangelium

Eintritt ist frei, die Reihe wird fortgesetzt.

Über den Referenten
1961 – 1967 Studium der evangelischen Theologie in Bethel, Tübingen, Heidelberg und Bonn.
1967 Promotion in Bonn.
1970 Habilitation in Bonn.
1981 Professor in Bochum.
Infolge der Studentenbewegung und daraus resultierender politischer Betätigung sozialgeschichtlich orientierte Exegese.
Seit Ende der 80er Jahre Begegnung mit dem Judentum.
1991 Studienaufenthalt an der Hebräischen Universität in Jerusalem.
Seit August 2007 pensioniert, seitdem Studium und Arbeit mit neutestamentlichen Texten, Autor von Büchern und Aufsätzen.

Bild: vom Referenten.

Wir führen diese Veranstaltung in Kooperation mit der EEB Niedersachsen und in deren pädagogischer Verantwortung durch.

Evangelische ErwachsenenBildung Niedersachsen

St. Magni
Ev.-luth. Kirchengemeinde Braunschweig

Brummbären auf der Oker

Das Musizieren im Posaunenchor ist ja generell förderlich für Gesundheit, Wohlbefinden und Gemeinschaft. Diese These ist keineswegs gewagt, sondern längst wissenschaftlich erwiesen und wird vermutlich vom Großteil der BläserInnen bestätigt. Die folgende Information könnte aber neu sein: Das Musizieren im Posaunenchor kann zusätzlich auch ein kulinarisches Erlebnis bedeuten, in dessen Genuss man ohne glänzendes Blech gar nicht gekommen wäre. Glauben Sie nicht? Ist tatsächlich so passiert!

Sommerliche Grüße von zwei glücklichen Brummbären: Ute Niemann und Alex Schofeld; Bild: I. Obi-Preuß.

Die „Neue Braunschweiger“ kündigte am 22. Juni ein Grill-Event auf der Oker an. Keine Geringere als Ingeborg Obi-Preuss ließ verlauten, man könne bei einem Gewinnspiel zwei Karten gewinnen, um sich von namhaften Köchen aus der Region verwöhnen zu lassen. Da stellten sich bei mir sofort Pawlowsche Reflexe ein, sah ich mich doch mit dem Liebsten an einem lauschigen Sommerabend auf dem Okerfloß sitzen, umgeben von netten Mitmenschen und verlockenden Grilldüften. Die NB wollte lediglich eine Mail mit einem netten Grund, warum sie gerade mich und meine Begleitung mit auf ihre Okertour nehmen sollte. Ich brauchte nicht lange zu überlegen, platzierte den Laptop und brachte mich in eine orthopädisch korrekte Sitzposition:

„*Liebes NB-Team, was gibt es Schöneres als Grillen? Genau: Grillen auf der Oker! Mein Mann und ich lieben unsere Stadt, unsere Oker und Grilldüfte in allen Varianten. Dringend müssen unsere Kraftreserven angefüttert werden, denn wir spielen beide Tuba (ja genau, so ein großes, goldenes Glückshorn) im Posaunenchor der St.-Katharinen Gemeinde. Da gibt es allerhand zu schleppen und festzuhalten. Wäre es nicht einfach wunderbar, wenn Sie uns auf das Grillfloß einladen würden? Wir kommen sehr, sehr gern und freuen uns mit tiefen Brummtönen auf Ihre Nachricht. Herzliche Grüße von zwei immer hungrigen Brummbären*“

Was soll ich sagen - es hat geklappt! Der Abend war schöner, als ich ihn mir je hätte erträumen können, die Köche der Markthalle haben gezaubert und uns unter anderem mit Austern, Langusten und Rumpsteak verwöhnt, dazu ein Begrüßungscocktail und erlesene Weine. Herrlich! Und das alles haben wir unseren Goldstücken zu verdanken.

Da haben wir es doch mal wieder: Ein Posaunenchor kann vielfältige Glücksgefühle hervorrufen! Wenn Sie das auch erleben möchten, schauen Sie bei uns vorbei: donnerstags um 17 Uhr Hagenbrass, um 19.30 Uhr der Posaunenchor.

Trauerfeiern

Die Kirchengemeinde vertraut ihre gestorbenen Gemeindemitglieder dem Herrn über Leben und Tod an. Wir wünschen allen Trauernden Gottes Trost, Geborgenheit im Glauben und neue Zuversicht!

Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt."

Johannes 11

Trauungen

Wir gratulieren unseren Brautpaaren und erbitten Gottes freundliches Geleit für ihren gemeinsamen Lebensweg!

Gott spricht: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm ein Gegenüber machen, das ihm entspricht."

1. Mose 2

Taufen

Wir begrüßen die Täuflinge in der Gemeinschaft des christlichen Glaubens und wünschen ihnen und ihren Familien für die Gottes Segen!

Christus spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden."

Markus 16

Schlendert man im südlichen Seitenschiff umher und erfreut sich an den phantasievollen Steinmetzarbeiten an Kapitellen und Säulen, so fällt eine Figur heraus: Im Kapitell einer Dienstsäule starrt ein stämmiges Männchen auf den Betrachter herab, beide Ärmchen kraftvoll in die Hüften gestemmt.

Irgendwie irritiert diese Figur, die so gar nicht zu den anderen Motiven im Kirchenraum zu passen scheint. Einerseits wirkt sie koboldartig und possierlich, wenn da nicht diese aufgeplusterte Pose und der unangenehme Blick wäre.

Was mögen sich die Steinmetze des Mittelalters dabei gedacht haben, diese Figur dort oben anzubringen? Wir wissen es natürlich nicht, aber vielleicht helfen uns ja begründete Vermutungen weiter.

Eine Erklärung könnte sein, daß es sich um eine sog. “Drôlerie“ handelt. Das sind abnorme oder groteske Gestalten (von franz. „drôle=drollig), die die Steinmetze in satirisch-belehrender Absicht oder zur Erheiterung der Betrachter in Kirchengebäuden anbrachten. Zuzutrauen wäre es den an Katharinen tätigen Bildhauern, dass sie aus lauter Spaß einen derb-spottenden Kobold auf die Kirchgänger herabschauen ließen.

Eine weitere Erklärung sieht das Männchen in der Kombination mit den am oberen Säulenschaft befindlichen Drachenfiguren. Während der Drache in der Glaubens-und Bildwelt des Mittelalters das Böse schlechthin symbolisiert, hat seine in Stein gemeißelte Abbildung häufig eine apotropäische, d.h. eine Unheil abwendende Funktion. Die Kombination Männchen/Drachen könnte man demnach so interpretieren, dass der kleine Mann auf seinen Schultern mit hervorquellenden Augen die ganze Last des Bösen und des Unheils trägt.

Und noch eine Erklärung läßt sich anstellen, die zum Ausgangspunkt die gelbe Kopfbedeckung und den „bösen Blick“

Mitte: Kobold-Figur;
Bild: W. Heinemann.

der Figur nimmt. Könnte es sich bei dem Hut um einen Judenhut handeln? Heute ist die Spitze des Hütchens abgebrochen, aber auf alten Fotos läuft er spitz aus, so dass man es durchaus als Judenhut identifizieren könnte.

Zeitlich käme dies durchaus hin. Die Dienstkonsole mit dem Männchen entstand am Ende der ersten gotischen Umbauphase um 1304. In Braunschweig werden 1296 erstmals Juden erwähnt, die dem Schutz des Herzogs unterstanden und seit dem 3. Laterankonzil 1215 waren die Juden verpflichtet, sich durch Abzeichen oder Kleidung als Juden kenntlich zu machen.

Handelt es sich also bei dem Männchen um eine antijüdische Spottfigur? Dies würde ein völlig anderes Licht auf die Figur werfen, würde aber durchaus in die Zeit passen, in der die Verhöhnung der Juden üblich war. Es hätte auch eine gewisse Brisanz, da es meines Wissens ansonsten keine antijudäischen Zeugnisse in Braunschweiger Kirchen gibt.

So bleibt die Figur für uns Heutige letztlich rätselhaft. Aber vielleicht macht ja gerade die Entdeckung derartiger Vieldeutigkeiten den Reiz der Katharinenkirche aus.

Werner Heinemann

Deutsche Juden im 13. Jahrhundert; Herrad von Landsberg, Jewish Encyclopedia, 1901.

Sie sind jeden Sonntag um 10.30 Uhr zum Gottesdienst herzlich eingeladen!

Es ist eine besondere Zeit in der Woche. Zeit zum Durchatmen und Auftanken. In unserer schönen gotischen Hallenkirche ist Platz für Menschen, Sorgen, Freude, aktuelle Themen. Im Anschluss an die meisten Gottesdienste gibt es die Möglichkeit, beim „Kirchenkaffee“ noch etwas zu verweilen. Allen, die das durch ihre aktive Mithilfe ermöglichen, sei hier herzlich gedankt.

So., 06. Okt. 10.30 Uhr Erntedankfest (mit Abendmahl)	V. Lübeck Partita „Nun lasst uns Gott dem Herrn Dank sagen“ Claus-Eduard Hecker (Orgel)
So., 13. Okt. 10.30 Uhr	J. Brahms „O Gott, du frommer Gott“ op. 122,7 M. Reger „Melodia“ (Andante) aus op. 59 Kuno Galter (Orgel)
So., 20. Okt. 10.30 Uhr (mit Abendmahl)	Unbekannte italienische Orgelmusik des 18. Jh. Gottesdienst mit Sonate XVIII von F. Fenavoli u. a. Wolfgang Bretschneider (Orgel)
Di., 24. Okt. 19.30 Uhr	Semesteröffnungsgottesdienst von esg und khg „Wege zu mir selbst“ Mit esg-Band und Chor π-cantus, Team beider Gemeinden. Predigt: Werner Busch Anschließend: Imbiss
So., 27. Okt. 10.30 Uhr	„Zwischen Himmel und Erde“ Musikteam St. Nikolai, Groß Ilsede Leitung: Daniel Keding
So., 03. Nov. 10.30 Uhr (mit Abendmahl)	D. Buxtehude „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“ Kantate für fünfstimmigen Chor, Trompeten, Streicher und Basso continuo Kammerorchester und Projektchor an St. Katharinen Leitung: Claus-Eduard Hecker
So., 10. Nov. 10.30 Uhr	Posaunenchor an St. Katharinen Leitung und Orgel: Wolfgang Bretschneider

So., 17. Nov. 10.30 Uhr	Anton Bruckner: Windhaager Messe für Alt, zwei Hörner und Orgel Irina Höhn (Alt), Christoph Brenner und Emil Böhm (Horn) Wolfgang Bretschneider (Orgel)
Mi., 20. Nov. 18.00 Uhr Buß- und Bettag	Evangelischen Allianz: Team aus verschiedenen Gemeinden. Jan P. Sweelinck: Fantasie (b-a-c-h) und Variationen über „Mein junges Leben hat ein End“ Wolfgang Bretschneider (Orgel) Predigt Werner Busch
So., 24. Nov. 10.30 Uhr Ewigkeitssonntag (mit Abendmahl)	„Wachet auf, ruft uns die Stimme“ Totengedenken und Musik Claus-Eduard Hecker (Orgel)
So., 01. Dez. 10.30 Uhr 1. Advent	Hochschulgottesdienst mit dem Evangelischen Seminar der TU-Braunschweig, esg und St. Katharinen Anschließend Frühstück im Gemeindehaus
So., 08. Dez. 10.30 Uhr 2. Advent	„Nun komm der Heiden Heiland“ - Werke von J.S. Bach, A. Mendelssohn und M. Gulbins. Wolfgang Bretschneider (Orgel)
So., 15. Dez. 10.30 Uhr 3. Advent (mit Abendmahl)	„Tochter Zion, freue dich“ Orgelmusik von A. Guilmant u. a. Claus-Eduard Hecker (Orgel)
So., 22. Dez. 10.30 Uhr 4. Advent	Kammermusik von A. Vivaldi A. Vivaldis Cello-Sonate Nr. 3 F-Dur Heidemarie Erhardt (Kontrabass) Wolfgang Bretschneider (Orgel)

Für Änderungen beachten Sie bitte die Aushänge und die Homepage.

So., 27. Okt. 17.00 Uhr	**Sonntagsmusik** - Querflöte und Orgel Werke von J. S. Bach, J. Alain, Z. Kodály u. a. Ulrike Hecker (Flöte), Claus-Eduard Hecker (Orgel)
Do., 31. Okt. 19.30 Uhr	**Wort und Musik zum Reformationstag** Musik für Oboe und Orgel. Christiane Hecker (Oboe), Claus-Eduard Hecker (Orgel), N.N. (Vortrag)
So., 03. Nov. 17.00 Uhr	**Sonntagsmusik** – Orgel Solo Werke von J. S. Bach, M. Dupré u. a. Claus-Eduard Hecker
So., 10. Nov. 17.00 Uhr	**Sonntagsmusik** – Panflöte und Orgel Werke von J. S. Bach, J. G. Rheinberger, J. Rutter u. a. Mathias Schlubeck (Panflöte) Andreas Pasemann (Orgel)
Fr., 22. Nov. 17.00 Uhr	**Kammerkonzert** im Rahmen der 29. Braunschweiger Musikschultage: „Gemeinsam spielt es sich Besten“ Es musizieren SchülerInnen von Annette Berryman (Blockflöte), Danuta Dulska (Gesang), Eike Schäfer (Oboe), Charlotte von Garssen (Violine), Dorothee Pöhl (Violoncello)
Mo., 02. Dez. 19.30 Uhr	**Musikalische Einführung in das Weihnachtskonzert** der Kantorei an St. Katharinen am 08. Dez. mit formalen und inhaltlichen Erläuterungen zu den beiden Magnificats von V. Nees und J. Rutter. Vortrag: Claus-Eduard Hecker.
So., 08. Dez. 17.00 Uhr	**Weihnachtskonzert** Magnificat-Vertonungen von John Rutter und Vic Nees Miriam Meyer (Sopran) Kantorei und Kammerorchester an St. Katharinen Leitung: Claus-Eduard Hecker (Eintritt: 8 bis 20 €, erm. 5 bis 17 €)
Mo., 16. Dez. 19.30 Uhr	**Gospelkonzert: The Glory Gospel-Singers** (Eintritt)
Do., 19. Dez. 18.30 Uhr	**Weihnachtslieder zum Zuhören und Mitsingen** Kantorei und Posaunenchor an St. Katharinen Leitung: Wolfgang Bretschneider, Claus-Eduard Hecker
Für Änderungen beachten Sie bitte die Aushänge und die Homepage.	

Ein junger Dorflehrer komponiert seine erste Messe

Anton Bruckner, geboren im Jahr 1824, absolvierte mit 17 Jahren eine Ausbildung als Schulgehilfe. Ein Jahr später trat er seine erste Stelle im kleinen Ort Windhaag in Österreich an. Windhaag liegt im Norden des Landes an der Tschechischen Grenze. Die Stadt Linz liegt nicht weit entfernt.

Bruckner besuchte hier zuvor das vorbereitende Lehrerseminar. Nach 10-jährigem Aufenthalt in St. Florian, zunächst als Lehrer dann als Organist an der Stiftskirche, kehrte Bruckner als Domorganist nach Linz zurück. Bruckners weitere berufliche Laufbahn führte ihn dann 1868 nach Wien. Hier wurde er zum Professor für Komposition berufen, hier starb er 1896. Nach seinen Tod 1896 wurde sein Leichnam in die Stiftsbasilika St. Florian überführt.

Der junge Anton kam schon früh durch die Berufstätigkeit seines Vaters in Kontakt mit der Musik. Zu den damaligen Pflichten seines Vaters als Dorfschullehrers gehörten auch kirchenmusikalische Dienste als Kantor und Organist sowie das Aufspielen als Tanzbodengeiger auf Festen. Anton lernte den Umgang mit Violine, Klavier und vor allem der Orgel. Mit etwa zehn Jahren fungierte er gelegentlich als Aushilfsorganist.

Die Windhaager Messe ist die erste von drei sogenannten „Choral-Messen".

Wegen der Schlichtheit gilt sie als Frühwerk Bruckners, der in späteren Jahren mit groß angelegten Messe-Kompositionen eine eigene Tonsprache entwickelte; zuerst bei der Missa solemnis von 1854, dann nach seiner Studienzeit bei Simon Sechter bei den drei großen Messen in d-Moll, e-Moll und f-Moll.

Die Windhaager Messe lässt sich in der normalen liturgischen Praxis gut verwenden, weil Bruckner in dem textreichen Gloria und Credo einige Textstellen nicht komponierte. Bruckners Windhaager Messe entstand unter liturgisch und musikalisch stark eingeschränkten Aufführungsbedingungen. Für die begrenzten örtlichen Verhältnisse komponierte er so eine kurze, in Umfang und Besetzung bescheidene Messe - für Solo-Altstimme, 2 Hörner und Orgel. Im kleinen Kirchenchor in Windhaag ragte die schöne Altstimme von Maria Jobst hervor, für die der junge Schulgehilfe seine erste Messe geschrieben hat.

Die Bezeichnung „Choralmesse" bedeutet hier nicht mehr als einen Hinweis auf den einfachen, choralmäßigen Stil der Komposition. Werke dieser Art wurden häufig im Advent oder der Passionszeit gesungen. Auch mit Kürzungen im Gloria und Credo folgt Bruckner dem besonders in ländlichen Gemeinden üblichen Brauch.

Bruckners Windhaager Messe, „ein inniges Stück", wie Ernst Kurth in seiner großen Bruckner-Biographie schreibt, wird im Gottesdienst am **17. November um 10.30 Uhr** aufgeführt.

Wolfgang Bretschneider

Porträt von
Anton Bruckner;
Bild: Josef Büche (1848-1917), wikimedia.

Brucknerorgel,
Stift St. Floria;
Bild: Greg Kraftschick, wikimedia.

Dialoge mit der von Beckerath-Orgel

Die Orgel ist den Klängen der Quer- und Panflöte sehr verwandt. Um so bemerkenswerter sind die klanglichen Facetten, die sich aus dem Zusammenspiel ergeben: verschmelzend und gleichermaßen kontrastierend.

Ulrike Hecker;
Bild: J. M. Hecker.

Im Konzert am **27. Okt., 17.00 Uhr**, erklingen Originalkompositionen und Bearbeitungen für Querflöte (Ulrike Hecker) und Orgel (Claus-Eduard Hecker) aus Barock, Romantik und Moderne. Die „Nachtigallen-Serenade“ von W. Popp, um nur ein Werk zu nennen, lässt bezaubernde Klänge und Assoziationen zu.
Karten zum Preis von 15 € (erm. 10 €) sind nur an der Tageskasse, die ab 16.00 Uhr öffnet, erhältlich.

Im Konzert für Orgel solo (Claus-Eduard Hecker) am **03. Nov. 17.00 Uhr**, kontrastieren zwei Epochen der Musikgeschichte: Werke J. S. Bachs werden denen des Orgelvirtuosen M. Dupré gegenübergestellt. Unter anderem erklingt das selten zu hörende Prelude et Fugue H-Dur op. 7 Nr. 7 von M. Dupré. Karten zum Preis von 10 € (erm. 8 €) sind nur an der Tageskasse, die ab 16.00 Uhr öffnet, erhältlich.

Claus-Eduard Hecker;
Bild: A. Greiner-Napp.

Das Konzert am **10. Nov. 17.00 Uhr**, lässt gespannt sein auf die Kombination Panflöte (Matthias Schlubeck) und Orgel (Andreas Pasemann). Die Werke des Konzertes umfassen wie bei dem der Querflöte alle Epochen der Musikgeschichte. Unter anderem erklingt die “Suite Antique” von John Rutter in einer Bearbeitung für eben diese beiden Instrumente.

Karten zum Preis von 15 € (erm. 10 €) sind an der Tageskasse ab 16.00 Uhr erhältlich.

Bild links: Künstler;
Bild rechts: Bettina Osswald.

Kantaten-Gottesdienst am 3. Nov. 10:30 Uhr:
Dietrich Buxtehude Kantate „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“

Ein Lübecker Stadtführer von 1697 nennt Dietrich Buxtehude einen „weltberühmten Organisten und Komponisten“. Kein Geringerer als J. S. Bach hat sich im Herbst 1705 auf den Weg nach Lübeck gemacht, um die vielschichtige Musikerpersönlichkeit Buxtehude und die Abendmusiken kennenzulernen. Buxtehude hat zahlreiche Vokalwerke komponiert, erhalten sind heute insgesamt 124 Werke. Buxtehudes Choralkantaten basieren nicht nur auf dem Text des Liedes, sondern auch auf der dazugehörigen Melodie. Die Kantate „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“ ist sowohl ein Höhepunkt in Buxtehudes Vokalkompositionen als auch in der norddeutschen Choralbearbeitung überhaupt. Dazu tragen besondere Klangeffekte wie z. B. das Streichertremolo in der dritten Choralstrophe, der nur wenige Takte dauernde textbezogene Einsatz von Trompeten, ein 5-stimmiger Chor sowie die jeweils doppelt besetzten Streicher in den Violinen und Bratschen bei. Vor dem Gottesdienst gibt es um 10.00 Uhr eine kurze Einführung in das besondere Werk Dietrich Buxtehudes. Leitung: Claus-Eduard Hecker.

Weihnachtskonzert am 8. Dez., 17.00 Uhr:
Magnificat-Vertonungen von John Rutter und Vic Nees

Nicht zum ersten Mal erklingen Magnificat-Vertonungen in einem Konzert in St. Katharinen, wohl aber John Rutters 1990 in der New Yorker Carnegie Hall mit großem Erfolg uraufgeführtes Magnificat, das von dort seinen Siegeszug in Konzertsäle und Kirchen antrat. Zusätzlich zum lateinischen Text des Magnificats vertonte Rutter ein englisches Gedicht, das Maria mit einer Rose vergleicht. Die Orchestrierung ist in der Kammerversion mit Bläsern, Streicher, Harfe und Orgel festlich strahlend, die Melodien sind sehr eingängig.

Der 1936 geborene Belgier Vic Nees arbeitete nach seinem Musikstudium zunächst beim belgischen Rundfunk und war von 1970 bis 1960 Leiter des Rundfunkchores Brüssel. Die Editionen seiner meistens vokalen Werke im In – und Ausland sowie internationale Aufträge und Auszeichnungen zeigen, dass Vic Nees auch außerhalb seines Landes Bedeutung und Anerkennung gefunden hat. Sein Magnificat ist 1981 im Auftrag des Chores Audite Nova, Antwerpen, komponiert worden. Bereits im Jahr 1998 hat die Kantorei St. Katharinen dieses textausdeutend eindrückliche Werk aufgeführt und widmet sich nun mit großer Freude einer 2. Aufführung. Karten zum Preis von 8 bis 20 €, erm. 5 bis 17 € sind ab dem 1. November bei Musikalien-Bartels und unter www.kantorei.katharinenbraunschweig.de erhältlich. Leitung: Claus-Eduard Hecker.

Miriam Meyer-Walde (Sopran);
Bild: T. Berg (http://www.bilderberg.tv).

Positionspapier der Kirchengemeinde St. Katharinen in Braunschweig zur Aktion „Kirche trifft Seebrücke“

1. Die Rettung von Menschenleben aus Seenot auf dem Mittelmeer halten wir aus allgemeinen humanitären Gründen für unverzichtbar. Die Rettungspflicht gilt unabhängig davon, ob die in Seenot geratenen Menschen sich an Schlepperorganisationen gewandt und Lebensgefahr in Kauf genommen haben, um von zivilen Helfern gerettet zu werden. Die Überstellung so geretteter Menschen zum nächsten sicheren Hafen muss gewährleistet werden.

2. Wir meinen, dass in den öffentlichen Diskussionen der Unterschied zwischen der Frage der Seenotrettung und den Fragen der Migration konsequenter berücksichtigt werden sollte. Gerettete Menschen ungeregelt nach Europa zu holen, denen dann nach juristischer Prüfung kein Anrecht auf Asyl oder Schutz zukommt, weckt falsche Hoffnungen und schürt existentielle Krisen; sie auf unbestimmte Zeit in einem Duldungsstatus unter anhaltender Abschiebungsandrohung zu halten, ist nicht menschenwürdig. Die Rechtslage muss dringend durch ein klares, verlässliches Verfahren ergänzt werden, das die Menschlichkeit der Geflüchteten bzw. Geretteten wahrt und das ausbeuterische Schlepperwesen mindestens effektiv behindert.

3. Wir vermissen in der öffentlichen Diskussion zum Thema Flüchtlingshilfe und in den Bemühungen der deutschen und europäischen Regierungen sowohl Information als auch Engagement zu folgenden Fragen: - Wie ist die derzeitige Versorgungssituation in den Flüchtlingslagern der verschiedenen mittelmeernahen Krisenregionen, auch in den Lagern der UNHCR? Gerade für die in Flüchtlingslagern verbleibenden Menschen, die keine Alternativen haben und schon seit längerer Zeit jenseits der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit dort leben müssen, erheben wir unsere Stimme. Wir meinen, die heimatnahe Unterbringung von Flüchtlingen muss von der Weltgemeinschaft bedarfsgerecht sichergestellt werden. Dort müssen humanitäre Standards wie Sicherheit, gesunde Ernährung, medizinische Versorgung und Bildung gewährleistet werden. Der Blick der Weltöffentlichkeit sollte erneut auf diese vergessenen Lager fallen. - Was wird unternommen, um die unhaltbare Menschenrechtslage insbesondere in den libyschen Lagern zu verbessern und zur Stabilisierung dieser problematischen Region beizutragen?

4. Wir bitten die evangelischen Kirchenleitungen und die EKD in ihren Kundgebungen und ihrem Engagement um eine deutliche Erweiterung ihres Blickwinkels, der auch die unter 2. und 3. genannten Fragen konsequent berücksichtigt. Die Reduzierung des Problems auf die Frage der Seenotrettung halten wir nicht für zielführend. Das Maß menschlicher Einsicht

in die Problemzusammenhänge ist größer und verdient auch kirchlicherseits volle Berücksichtigung.

5. Wir sorgen uns um das gesellschaftliche Klima in unserem Land. Wir meinen, dass die drängenden Weltprobleme schon seit einiger Zeit von verschiedenen Seiten einseitig und verengt diskutiert werden. Das hat zu der anwachsenden Polarisierung, sei es auch ungewollt, beigetragen. Wir plädieren entschieden für rhetorische Mäßigung und einen differenzierten, lösungsorientierten Umgang mit diesen komplizierten Fragen. Darum bitten wir die evangelischen Kirchenleitungen, darauf hinzuwirken, dass in den Kirchen differenziert und mit Respekt vor der innerevangelischen Meinungsvielfalt diskutiert wird. Dazu möchten wir beitragen. und meinen, dass man so den Problemen und den von ihnen betroffenen Menschen am ehesten gerecht wird.

Der Kirchenvorstand der Ev.-luth.
Kirchengemeinde St. Katharinen
in Braunschweig, im September 2019

Das Fachreferat Migration und Menschenrechte der EKD zur finanziellen Unterstützung für Sea-Watch

Die EKD unterstützt seit Anfang 2017 das von Sea-Watch und der schweizerischen Humanitarian Pilots Initiative gemeinsam betriebene Aufklärungsflugzeug „Moonbird“. Der Rat der EKD hat im Februar 2018 eine fortgesetzte Förderung der Moonbird für die kommenden drei Jahre beschlossen. Die Förderung für das Aufklärungsflugzeug, das die Lage auf dem Mittelmeer beobachten kann, wurde 2018 mit bis zu 100.000 EUR gefördert. Diese Unterstützung wird 2019 in gleichem Umfang fortgesetzt. Die Besatzungen der Moonbird – darunter hauptberufliche Verkehrspilot*innen –, sind alle ehrenamtlich im Einsatz. Die Unterstützung kommt daher vollständig den anfallenden Einsatzkosten zu Gute (Kraftstoff, Gebühren/Lizenzen, Versicherungen, Wartungen u.ä.).

Seenotfälle, die die kleine Propellermaschine entdeckt, werden den zuständigen staatlichen Rettungsleitstellen gemeldet. Zudem dokumentiert das Flugzeug aus der Luft die humanitäre Lage. Wiederholt wurden so völkerrechtswidrige Fälle von Rückführungen nach Libyen dokumentiert oder es konnte durch Videoaufnahmen verhindert werden, dass Handelsschiffe an hilfsbedürftigen Booten vorbeifahren ohne zu retten, wie es das internationale Seerecht vorschreibt. Da, wie Sie sicherlich wissen, zunehmend die zivile Seenotrettung behindert wird und z.T. wochenlang kein einziges Rettungsschiff mehr im Suchgebiet ist, kommt Moonbird durch seine unabhängige Zeugenschaft eine zusätzliche Bedeutung bei, damit überhaupt Bilder und Berichte zur Situation auf dem Wasser öffentlich werden.

Ansgar Gilster, EKD

Mo., 25. Nov. Abendveranstaltung

Anlässlich der zurückliegenden Initiative „Kirche trifft Seebrücke“ hat sich der Kirchenvorstand unserer Gemeinde mit dem Thema beschäftigt und lädt zu einer Vortrags- und Dikussionsveranstaltung mit Gerald Knaus ein. Das genaue Thema des Vortrages wird noch bekannt gegeben.

Knaus ist Leiter der Europäischen Stabilitäts-Initiative (ESI, Berlin) und untersucht mit seinem unabhängigen Team („Thinktank“) seit vielen Jahren politische Krisenherde. In kontinuierlichen Kontakten mit verschiedenen Akteuren vor Ort und durch anhaltende Recherche auf dem Balkan, im Nahen Osten und in Nordafrika entwickelt Knaus genaue Lageberichte. Er macht Vorschläge für kluge, wirksame politische Lösungen, ohne die er die Bewahrung der Menschenrechts- und Flüchtlingskonventionen für langfristig aussichtslos hält.

Gerald Knaus (Österreich) ist Vorsitzender der Europäischen Stabilitätsinitiative (ESI). Er studierte in Oxford, Brüssel und Bologna und unterrichtete Wirtschaftslehre an der Staatlichen Universität von Tschernowitz in der Ukraine und arbeitete in Bosnien fünf Jahre lang für verschiedene NGOS und internationale Organisationen. Er war Direktor der Lessons Learned and Analysis Unit (LLA) der EU-Abteilung von UNMIK in Kosovo (2001-2004). Er veröffentlichte viele Artikel, die breite Debatten hervorriefen, zuletzt „The Merkel Plan“ (2015) und „The Rome Plan“ (2017) zur Flüchtlingskrise in der Ägäis und dem zentralen Mittelmeer sowie „The European Swamp“ (2016) zu Korruption im Europarat. Er ist außerdem Mitverfasser des Buchs „Can Intervention Work?“ (2011), sowie von über 90 ESI-Berichten und 12 Filmskripten für Fernsehdokumentationen zu Südosteuropa. Er lebt in Berlin und schreibt den Blog www.rumeliobserver.eu.

Bild: Europäische Stabilitätsinitiative, esiweb.org.

St. Katharinen vom Parkplatz alte Markthalle; Bild: R. Wilhelm..

Schlendert man die Schöppenstedter Straße entlang, so übersieht man leicht an der Nr. 31 eine kleine unscheinbare bronzene Gedenktafel. Sie trägt die Inschrift: „*Im Luftschutzkeller Schöppenstedter Str. 31 erstickten bei einem Bombenangriff am 15. Oktober 1944 96 Menschen. Sie wurden Opfer des von Nationalsozialisten begonnenen Zweiten Weltkrieges.*“

Den heute frisch gestrichenen Fassaden der Nachkriegsbauten sieht man nicht an, welche Tragödie sich an dieser Stelle ereignet hat.

Zu den besonders anmutigen Straßen unserer Stadt gehört die Schöppenstedter Straße heute eigentlich nicht. Dazu gehörte sie, zusammen mit der parallelen Mauernstraße, aber auch noch nie, worauf ein alter Vers der Vorkriegszeit hindeutet, der die sozialen Brennpunkte des alten Braunschweig verspottete: „*Mauernstraße, Klint und Werder, davor hüte sich ein jeder, Nickelnkulk ist auch nicht besser, denn da wohnen Messerstecher.*“ Hier wohnte unter beengten und unhygienischen Bedingungen in sanierungsbedüftigen Fachwerkhäusern der ärmere Teil der Stadtbevölkerung.

Schöppenstedter Straße Nr. 26-31, 1942; in: Bildindex Kunst und Architektur, LAD Niedersachsen.

Auf einem Foto von 1942 sieht man am rechten Rand des Bildes die Nr. 31, ein großes Fachwerkgebäude, in dem die Gaststätte „Bayrische Bierstube“ des Gastwirts Paul Neumann untergebracht war. In dem mächtigen Fachwerkbau aus dem Jahre 1644 wohnten neben dem Gastwirtsehepaar noch der Schmiedemeister Hansen, der Heizer Ennulat, der Elektriker Peggau und die Witwe Junge (Adressbuch 1942). Unter der Gaststätte befand sich ein großer Kellerraum, der während des Krieges den Bewohnern der Schöppenstedter Str. als Luftschutzkeller diente.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass sich schräg gegenüber das 1905 erbaute Gemeindehaus der Katharinengemeinde befand (Nr. 20). Nach dem Willen des damaligen Katharinenpastors August Stock sollten mit diesem großen Gemeindehaus dem kirchlichen Leben neue Impulse gegeben werden, denn nach seinen Worten „*meide die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter die Kirche.*“

Lange Zeit hat der Luftkrieg Braunschweig verschont. Das änderte sich ab September 1943 mit regelmäßigen Luftangriffen auf das Stadtgebiet. Die Katastrophe brach dann in der Nacht vom 14. auf den 15.10.1944 über die Stadt herein.

Es war am Sonntag, als nachts gegen 1.50 Uhr Fliegeralarm ausgelöst wurde. Routinemäßig suchten die Menschen Bunker und Keller auf. Auch die Bewohner der Schöppenstedter Straße liefen zum Kellergewölbe des „Bayrischen Hofes“, um dort Schutz zu suchen. Ilse Hildebrandt aus der Nr. 55 hatte noch einen fast fertigen Kuchen im Ofen und wollte aus Zeitgründen

nicht wie üblich in den Keller des Theaters am Steinweg, sondern auch in den Keller der Nr. 31 gehen. Aber auf Betteln ihrer Tochter Ursula hin, die zum Theater wollte, schnappte sie ihre Tochter und den Sohn Wolfgang und erreichten in letzter Minute das Theater (nach: „Die Nacht, in der die Bomben fielen", 2010).

Innerhalb von 40 Minuten warfen die 233 Flugzeuge der britischen Bomberverbände ca. 847 Tonnen Bomben auf die Stadt. Zunächst ca. 12 000 Tonnen Sprengbomben, sog. „Wohnblockknacker", um die Dächer abzudecken. Danach ca. 200 000 Phosphor- und Brandbomben, um einen Feuersturm zu entfachen. Das Feuer entwickelte eine orkanartige Thermik, die Möbel und Menschen durch die Luft wirbeln ließ, die Glocken der Kirchen zum rasenden Läuten brachte und immer neue Brände anfachte. Gegen 6.30 Uhr morgens erreichte die Feuersbrunst ihren Höhepunkt. Zwei Tage lang brannte es in der Stadt und 90 % der mittelalterlichen Gebäude der Innenstadt waren zerstört. Das alte Braunschweig war untergegangen.

Von den 104 Menschen, die im Keller der Schöppenstedter Str. 31 Schutz suchten, überlebten 96 das Inferno nicht. Zwar hielt das Gewölbe des Kellers, aber 96 Personen erstickten durch Sauerstoffmangel. Der damalige Leutnant der Braunschweiger Feuerschutzpolizei R. Prescher schreibt: „*Wohl wegen des Flächenbrandes waren die Türen des Luftschutzraumes geschlossen gehalten worden, und die Gefahr des auftretenden Sauerstoffmangels wurde offensichtlich nicht erkannt, obwohl in jedem Luftschutzraum zur Kontrolle des Sauerstoffgehaltes der Luft brennende Kerzen aufgestellt sein sollten. Die Umstände, die es in diesem unbeschädigten Luftschutzraum zu dem tragischen Tod von so vielen Menschen kommen ließen, konnten in den nachträglich angestellten Untersuchungen nicht befriedigend klar ermittelt werden.*" (R. Prescher, „Der rote Hahn über Braunschweig", 1994)

Haus mit Gedenkplatte 2019;
Bild: W. Heinemann.

Als Familie Hildebrandt unversehrt den Keller des Staatstheaters verließ „muß es ein für uns heute unvorstellbares Bild gewesen sein: Vom Theater in Richtung Westen war alles zerbombt und überall brannte es. Die Hölle! Die Schöppenstedter Straße gab es nicht mehr." (W. Hildebrandt, „Die Nacht in der die Bomben fielen")

Werner Heinemann

Mehr als Kirschblüten und aufgehende Sonne

Im kommenden Jahr wird Japan die Olympischen Spiele ausrichten. Zudem unterhält die Braunschweigische Landeskirche seit vielen Jahren eine Partnerschaft zu der Japanischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (JELC). Mit Japan verbindet uns viel: Als Industriestaat stellt es viele Produkte her, die wir in Deutschland nutzen. Auch die Frage der zivilen Nutzung der Kernenergie, die das Braunschweiger Land ebenfalls sehr bewegt, ist vor dem Hintergrund von Fukushima für Japan existentiell. Dennoch erscheint uns das fernöstliche Land in Vielem sehr fremd.

In einer Reihe mit kulturellen Akzenten und Vorträgen wollen wir uns mit Japan vertrauter machen.

Japanische Küche und Kultur

Die japanische Küche wird gerne als ein Grund für die auffallend hohe Lebenserwartung der japanischen Bevölkerung angesehen. Woran liegt das? Was unterscheidet die japanische Küche von anderen ostasiatischen Küchen? Und welche Rolle spielen die verwendeten Lebensmittel und ihre Zubereitung?

Riho Taguchi und Rina Koseki werden uns einen theoretischen und praktischen Einblick in die japanische Küche geben. Es soll eine Verkostung typischer japanischer Gerichte (zum Selbstkostenpreis) angeboten werden. Darüber hinaus erfahren wir in kurzen Lesungen etwas über die japanische Kultur: u.a. zu „Japanischen Essgewohnheiten“ und „Wie sind die Rezepte entstanden“

Termin: Mi., 20. Nov. 2019, 18.30-20.30 Uhr
Referentinnen:
Riho Taguchi, Schriftstellerin, Journalistin, Hannover
Rina Koseki, Restaurantleiterin, Braunschweig
Ort: St. Katharinen, Braunschweig
Gebühr: 5 €, Anmeldung zur Planung der Verkostung erwünscht.

Bild: 1zoom.me.

Japanische Rituale zum Jahreswechsel
Mit Ausstellung von japanischen Neujahrskarten

Das Neujahrsfest ist für Japaner so bedeutsam wie bei uns in Deutschland „Weihnachten und Ostern zusammen“ und wird von verschiedenen Ritualen begleitet. Seien Sie gespannt auf einen Nachmittag, bei dem Sie in japanische Traditionen zum Jahreswechsel eintauchen, Unterschiede, aber vielleicht auch Ähnlichkeiten zu Festtagsbräuchen in Deutschland entdecken.

In einer kleinen Ausstellung werden zudem Neujahrskarten des Künstlers Goro Sawada ausgestellt und erklärt.

Termin: Sa., 11. Jan. 2020, 16-18 Uhr
Referenten:
Goro Sawada, Künstler, Zeichner; Hannover
Shinobu Katsuragi, Deutschlehrerin, Dolmetscherin, Hannover
Ort: St. Katharinen, Braunschweig
Gebühr: Kostenfrei, um Spenden wird gebeten.

Eine Kooperation der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen mit dem Arbeitskreis Japan der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig

Die Reihe wird in 2020 fortgesetzt.

Evangelische ErwachsenenBildung Niedersachsen

Arbeitskreis Japan

Anzeige

Senioren- u. Pflegeheim Thomaestraße

- Dauerpflege
- Kurzzeitpflege
- Junge Wohngruppen

Thomaestraße 10
Telefon 581 14·0
Frau Christina Jasper
www.thomaehof.de

Stiftung St. Thomaehof
Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig

Letzte Hilfe Kurs
Für ein gutes Lebensende –
was jeder von uns tun kann

Was im Notfall zu tun ist, haben viele Menschen im Erste Hilfe Kurs gelernt. Wenn Angehörige oder Freunde im Sterben liegen, wissen viele nicht, wie sie sie sich verhalten und ihnen begegnen können.

Sterbebegleitung ist auch in Familie und Nachbarschaft möglich.

Dieser Kurs soll Sie ermutigen, sich diesem Thema zu nähern.

Dafür gibt es in Deutschland seit 2015 ein besonderes Angebot: Letzte Hilfe Kurse

In dem vierstündigen „Letzte Hilfe Kurs“, der über die Hospizarbeit Braunschweig durchgeführt wird, erhalten die Teilnehmenden Basiswissen zu dem Thema, wie sie (nahestehende) Menschen am Lebensende begleiten und unterstützen können.

Es wird Allgemeinwissen erworben zu:

- Sterben als Teil des Lebens,
- Vorsorgen und Entscheiden,
- Leiden lindern,
- Abschied nehmen.

Bei Fragen zu diesem Kurs stehen wir Ihnen unter der Telefonnummer 0531-16477 zur Verfügung und erbitten eine Anmeldung, da es eine begrenzte Teilnehmerzahl gibt. Ein Unkostenbeitrag wird erhoben.

Weitere Informationen und den nächsten Termin für einen Kurs erhalten Sie auch auf unserer Internetseite

www.hospizarbeit-braunschweig.de oder unter www.letztehilfe.info.

Hospizarbeit
Braunschweig e.V.

SONne
Ambulante Kinderhospizarbeit
Süd-Ost-Niedersachsen

Die meisten Menschen wissen nicht,
dass man auch traurige Anlässe
wunderbar gestalten kann.

Ein guter Bestatter nimmt sich Ihrer Wünsche an.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15 · 38100 Braunschweig
Tel.: 0531 - 44324

Illerstraße 60 (EKZ) · 38120 Braunschweig
Tel.: 0531 - 8667676

„Jud Süß“?

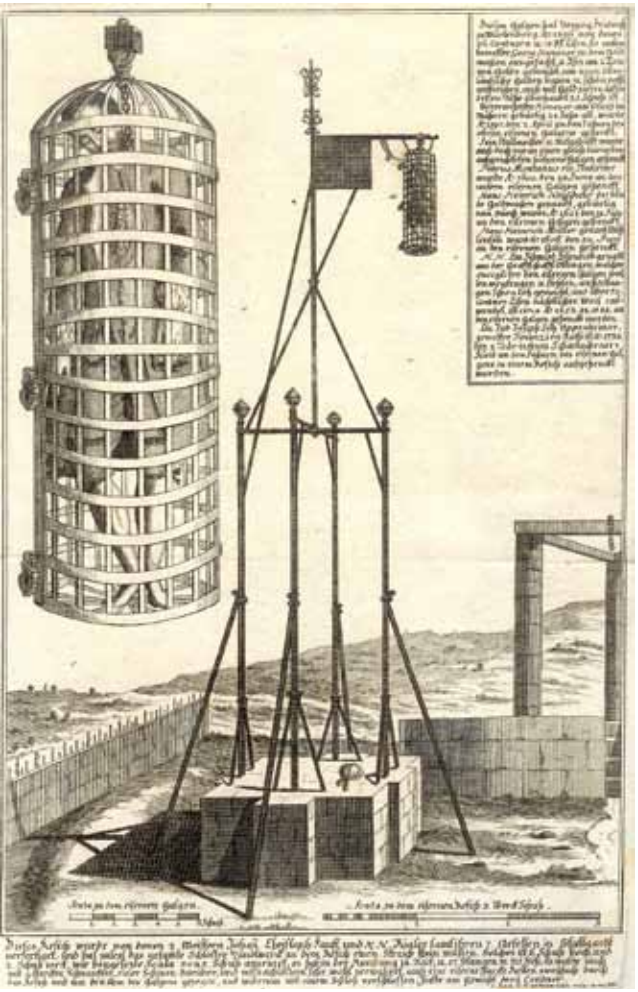
Dieser Name geistert herum. Nazi-Propagandafilm. Feuchtwanger-Roman.

Aber wer war Joseph Süß Oppenheimer? Was hat es mit der ambivalenten Wirkungsgeschichte dieser Figur auf sich?

Joseph Süß Oppenheimer - Schmähblatt etwa 1738;
Bild: Staatsarchiv Ludwigsburg, Ecelan auf wikimedia.org.

„Jud Süß“ war der Schimpfname, den man dem württembergischen Hoffaktor Joseph Süß Oppenheimer gab – einem Kaufmann und finanziellen Berater des Herzogs von Württemberg in den 1730er Jahren. Oppenheimer hatte – aus der Sicht seiner Zeitgenossen – als Jude eine unerhörte Karriere gemacht. Enger Berater des Herzogs. Er erhielt sogar den Titel eines Geheimen Finanzienrats – einmalig für einen jüdischen Hoffaktoren. Oppenheimer war an unliebsamen Wirtschafts-Reformen beteiligt, für die man ihn und nicht den Herzog verantwortlich machte. Durch diese Reformen konnte der Herzog – unabhängig von der Finanzbewilligung durch die Landstände – seine Kassen füllen. Das brachte auch die herrschenden Schichten gegen Oppenheimer auf. Sein mondäner Lebensstil – an das Leben am Hof angepasst – war Neidern ein Dorn im Auge. Die ihm nachgesagten Liebesbeziehungen zu Christinnen steigerten die Empörung. Nach dem überraschenden Tod des Herzogs wurde Oppenheimer inhaftiert und man machte ihm einen einjährigen Prozess. Das Urteil: Tod am Galgen.

Die Figur Oppenheimer lebte nach seinem grausamen Tod weiter: Sie wurde literarisiert, verzerrt, erforscht. *Wilhelm Hauff* schrieb 1827 eine Novelle, in der Jud Süß nur als machtgieriger Ausbeuter erschien. 1925 legte ihn *Lion Feuchtwanger* in seinem Roman als vielschichtige Figur zwischen jüdischer und christlicher Kultur an. *Selma Stern* porträtierte ihn 1929 in einer Biographie als fortschrittlichen Staatsmann und Wirtschaftspolitiker. 1934 entstand in England der Film „Jew Süss“, der in Deutschland



Joseph Süß Oppenheimer, hingerichtet am eisernen Galgen von Stuttgart, Kupferstich 1738; Bild: Elias Baeck auf wikimedia.org.

angesichts des wachsenden Antisemitismus nicht zu sehen war. Einen bizarren und pervertierten Höhepunkt stellte dann *Veit Harlans* berüchtigter Streifen (1940) dar: Ein Propagandawerk, das im Gewand der historischen Kino-Unterhaltung daherkam. Der Film sei „...ausgezeichnet geworden. Der erste wirkliche antisemitische Film...“, lobte damals der Propagandaminister *Joseph Goebbels*.

Bis heute ist Harlans „Jud Süß“ ein „Vorbehaltsfilm“: Er ist nicht verboten, darf aber nur mit Zustimmung der Murnau-Stiftung gezeigt werden, und nur, wenn es eine qualifizierte Einführung und anschließende Diskussion gibt. Dies möchten die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und die Kirchengemeinde St. Katharinen Ihnen ermöglichen und laden zu einem Filmabend mit Einführung und anschließendem Gespräch ein.

Termin: Mo., 4. Nov., 18.30 Uhr, Einlass 18 Uhr, 3 h mit kurzer „Theaterpause“
Ort: Gemeindesaal St. Katharinen
Leitung und Einführung: M. Kleinschmidt (Institut für Kino und Filmkultur)

Zur Teilnahme ist eine Voranmeldung bis spätestens 31. Oktober 2019 per E-Mail oder Post mit Name und Kontaktdaten erforderlich! Begrenzte Platzanzahl..

M. Kleinschmidt; Bild: F. Varone.

Weiterer Termin ohne Filmvorführung, nur Vortrag zum Thema:

Termin: Mi., 6. Nov., 15-17 Uhr (im Rahmen von Mittwochnachmittag an St. Katharinen)
Referentin: Miriam Hesse, Kuratorin einer „Jud Süß“-Wanderausstellung
Ort: Großer Saal St. Katharinen

Der Eintritt ist frei. Hierfür ist keine Anmeldung erforderlich. Mit Musik und Kaffee und Kuchen.

Bilder bereitgestellt von der Gesellschaft für Chr.-Jüd. Zusammenarbeit.

Di., 15. Okt.
16.00 Uhr
Gesprächskreis
Gemeindesaal
St. Katharinen
.

Die Reichserntedankfeste im „Dritten Reich“. Geschichte(n) einer nationalsozialistischen Masseninszenierung.

Der „Nationale Erntedanktag“ gehörte seit Frühjahr 1933 als staatlicher Feiertag zum Festkalender des „Dritten Reiches“. Bis 1937 fand jährlich im Herbst im heutigen Landkreis Hameln-Pyrmont eine Großveranstaltung statt, die die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung in die „völkische Gemeinschaft‘ integrieren sollte.

Der Vortrag erzählt die Geschichte(n) der Reichserntedankfeste aus unterschiedlichen Perspektiven: Erstens lassen sich diese Massenereignisse in ihren Dimensionen begreifen. Zweitens fügt sich ihre Inszenierung über zentrale Motive der Propaganda wie „Blut und Boden“ und „Volksgemeinschaft“ in die Dynamik der NS-Diktatur und ihrer ideologischen Fragmente ein. Drittens spiegeln individuelle Wahrnehmungen und lokale Praktiken ganz unterschiedliche Formen der Teilhabe an den Reichserntedankfesten sowie der eigensinnigen Aneignung von Symbolen und Erfahrungen wider.

Gesprächspartnerin: Dr. Anette Blaschke, Georg-Eckert-Institut.

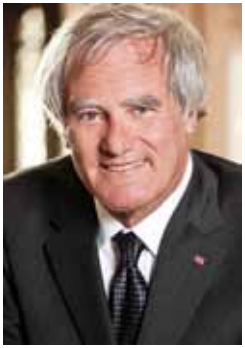
Di., 19. Nov.
16.00 Uhr
Gesprächskreis
Gemeindesaal
St. Katharinen

Die Ereignisse im November 1938

Vom 12. bis 20. März 1938 erschien eine Artikelserie in der Braunschweiger Tageszeitung, dem NSDAP-Parteiblatt im Braunschweiger Land, mit dem Titel „700 Jahre Juden in Braunschweig“. Diese Kampagne war Ausdruck der antisemitischen Propaganda und heizte die Stimmung gegen die Juden weiter auf. Die erste Massenverhaftung von Juden fand am 28. Oktober im Rahmen der „Polenaktion“ statt: insgesamt 74 Bürger, davon 69 aus der Stadt Braunschweig und 11 Kinder unter 15 Jahren wurden verhaftet und nach Neu-Bentschen an die polnische Grenze verbracht. Am 8. November erschien in der Braunschweiger Lokalpresse ein Bericht über das Pariser Grynszpan-Attentat, der die nationalsozialistische Erzählung wiedergab. Am 9. November 1938 versammelten sich die Nationalsozialisten, auf dem „Franzschen Feld“, einer NS-Weihestätte unterhalb des Nussberges, um dem Hitlerputsch von 1923 zu gedenken. Danach ging man zum Feiern in die Kneipen und Wirtshäuser.

Gesprächspartner: Professor Gerd Biegel (angefragt).

Di., 17. Dez. 16.00 Uhr Gesprächskreis Gemeindesaal St. Katharinen	**Chanukka - das jüdische Lichterfest** Mit ihm freuen sich viele Juden noch heute über einige wichtige Ereignisse vor mehr als zweitausend Jahren. Dazu gehören die Befreiung ihres Volkes aus griechischer Herrschaft, die zweite Weihung ihres zweiten Tempels und ein Lichtwunder. Chanukka ist primär ein häusliches Fest. An den Chanukka-Abenden versammeln sich die Familien mit Freunden zu ausgelassenen Festen. Die mit diesem Fest verbundenen „Geheimnisse“ ergründen wir mit Larissa Shein.
Mo., 28. Okt. 19.00 Uhr Vortrag Gemeindesaal St. Katharinen Eintritt frei.	**Die Anormalität ist Normalität - Politische und religiöse Verdrängungs- und Selbstverortungsprozesse von Juden und Christen** Der Historiker Julius H. Schoeps beschäftigt sich in seinem Vortrag mit den Verwerfungen im deutsch-jüdischen Verhältnis nach 1945. Schoeps versucht diesen Verwerfungen auf den Grund zu gehen und schlägt dabei den Bogen bis in die unmittelbare Gegenwart, die zunehmend von antijüdischen Anfeindungen bestimmt ist. Julius H. Schoeps ist Historiker und Politikwissenschaftler, Gründungsdirektor des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam und Vorstandsvorsitzender der Moses Mendelssohn Stiftung.
Mo., 9. Dez. 19.00 Uhr Vortrag Gemeindesaal St. Katharinen Eintritt frei.	**Globaler Antisemitismus - Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne** Sowohl im rechten und linken politischen Spektrum als auch im radikalen Islam lässt sich der Hass auf Juden einerseits ideengeschichtlich nachzeichnen, andererseits an aktuellen Beispielen belegen. Samuel Salzborn versteht Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne, die auf einer grundsätzlichen Ablehnung von Aufklärung, Liberalismus und Rationalität fußt. Die antisemitische Denkweise zeigt sich unter anderem in der Unwilligkeit, abstrakte, komplexe oder ambivalente Strukturen der modernen Welt anzuerkennen und fußt auf einer Fantasie, die Juden als homogenes Kollektiv wahrnimmt. Dies kulminiert in der Vorstellung einer „jüdischen Weltverschwörung“, die ein strukturelles Merkmal sowohl rechtsextremer, antiimperialistischer und islamistischer Positionen darstellt.



Israel: Zentrum vieler Kulturen, Religionen und Imperien

12-tägige Studienreise, vom 6. bis 17. Juni 2020: „Von Dan bis Beerscheba“

Israel, ein Land, in dem die Geschichte bis heute die Politik und Gesellschaft bestimmt, ist das Ziel dieser eindrucksvollen Studienreise im Juni 2020. Gemeinsam angeboten wird diese Reise von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen-Ost und der evangelischen Kirchengemeinde St. Katharinen in Braunschweig.

Durch den geologisch interessanten Ramonkrater geht es weiter zum Wüstenkibbuz Sde Boker, dem Wohnsitz und Begräbnisort des ersten Ministerpräsidenten, David Ben Gurion. Verschiedene, akademisch ausgebildete Reisebegleiter aus Israel werden uns abwechselnd begleiten bzw. in kurzweiligen, informativen Abendprogrammen auf Begegnungen und Besichtigungen vorbereiten.

Nach Aufenthalten an geschichtsträchtigen und kulturell eindrucksvollen Orten (auch Jerusalem, dort u.a. die internationale Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem mit Kranzniederlegung). wird diese beeindruckende Reise in Tel-Aviv, u.a. mit dem Besuch des Carmel-Marktes, enden.

Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch bei Diakon Siegfried Graumann unter 0531 322264.

Veranstalter:
Biblische Reisen,
Stuttgart.

Biblische Reisen

Ein Rückblick von Werner Busch

Mit einer schwungvollen Kirchensonate von Wolfgang Amadeus Mozart brachte ein Ensemble um **Claus-Eduard Hecker** (Landeskirchenmusikdirektor) das Gemeindehaus von St. Katharinen zum Klingen und eröffnete am Abend des 30.8.2019 das Braunschweiger Karl Barth-Symposium der Ev. Akademie Abt Jerusalem.

Briefmarke, Deutsche Bundespost 1986; Bild: www.wikiwand.com/de/Karl_Barth.

Der „Kirchenvater des 20. Jahrhunderts“ schätzte die Musik Mozarts immerhin so sehr, dass er ihr jeden Morgen vor Beginn seiner Schreibtischarbeit mit einer qualmenden Pfeife im Mundwinkel lauschte. Im vollbesetzten Gemeindehaus brachten hingegen die spätsommerliche, saunaähnliche Wärme sowie der mitreißende Einführungsvortrag von Prof. Dr. Christiane Tietz die Köpfe zum Rauchen. Der Systematischen Theologin aus Zürich gelang es, Karl Barths „theologische Existenz im Widerspruch“ in einem anschaulichen Durchgang durch seinen Denk- und Lebensweg mit gut ausgewählten Haltestellen und Zitaten nachvollziehbar vor Augen zu führen. Ihre jüngst erschienene Biographie über Karl Barth kann man einem breiten Publikum nur empfehlen.

In seinem vorausgehenden Grußwort machte **Landesbischof Dr. Christoph Meyns** bereits deutlich, was aus kirchenleitender Sicht von Karl Barths Theologie für unsere Gegenwart zu erwarten sei. Sie könne helfen, dass die Kirche sich auf ihre Hauptsache konzentriert, “wer Gott für uns ist in unserer Zeit”. Der Abend klang doppelt aus: mit erfrischend mozärtlichen Klängen und – nicht weniger genussvoll - Getränken und Häppchen. Viele der über 70 Teilnehmenden nutzten diese Gelegenheit für Gespräche.

Früh am nächsten Morgen um 9.30 Uhr begann ein mit Vorträgen und Diskussionen fast überreich gefüllter Symposiums-Tag. Den Auftakt machte erneut **Prof. Dr. Christiane Tietz** mit Barths Reaktion auf die kirchliche Bejahung des Ersten Weltkrieges. Diese tiefe intellektuelle und religiöse Irritation war für den Schweizer Industriedorf-Pfarrer außerordentlich gedankenproduktiv und der Anfang einer beispiellosen theologischen Entwicklung, ja: Karriere. Sie zeichnete den gedanklichen Weg nach, den Barth in dieser entscheidenden Phase seines Lebens beschritt.

Bild: S. Baumgartner.

Pfarrerin Dr. Juliane Schüz aus dem Taunus hat sich mit einer Doktorarbeit über Karl Barths Glaubensverständnis qualifiziert. Mit einem Vortrag über das Glaubensverständnis Karl Barths angesichts der Widerständigkeit Gottes vertiefte sie das von Frau Tietz Eröffnete. Gott steht im wahrsten Sinn des Wortes geradezu gegen–ständlich den menschlichen Vereinnahmungsversuchen entgegen und entzieht sich entsprechenden - kirchlichen - Domestizierungsversuchen. Die Pfarrerin erkundete schließlich auch die praktischen Seiten, die dieses theologische Denken im Gemeindeleben entfalten kann.

Diese und ähnliche Gedanken Karl Barths nahm zuvor schon **Prof. Dr. Joachim Ringleben** auf's Korn. Die von Karl Barth behauptete Unverfügbarkeit des nur „je und dann" immer wieder einmal aktuellen Gotteswortes führe doch letztlich nur zu einem „Wort ohne Sprache" und einem unliterarischen Umgang mit der Bibel. In der Diskussion rückte der Göttinger Lutheraner das Offenbarungs- und Wortverständnis Barths in die Nähe der „Schwärmer" und plädierte dagegen für ein sprachsensibles und die Wörtlichkeit würdigendes Verständnis von Offenbarung Gottes. Welche Art von Bibellektüre und Auslegungskultur ihm vorschwebt, hat er bereits in seinem Jesusbuch (2009) eindrucksvoll vorgeführt.

Die längere Mittagspause nutzten manche dazu, nach der einfachen Mahlzeit die Ausstellung „Gott trifft Mensch" in der Kirche anzuschauen. Den Nachmittag eröffnete dann **Dr. Peter Zocher** mit einem detailreichen und dennoch gut fassbaren Überblick über die letzten 50 Jahre Barth-Forschung. Der Direktor des Karl Barth-Archivs mit Sitz im Wohnhaus des einstigen Professors entfaltete ein breites Spektrum an teils affirmativen, teils polemischen Interpretationswegen, die in diesem Zeitraum beschritten wurden. Mit dem Ende des Kalten Krieges erledigte sich manche Schärfe in der Auseinandersetzung um das wahre Erbe des großen Theologen, dem man z.B. sowohl deutsch-nationale Hitlerfreundlichkeit als auch Kommunismusbegeisterung unterstellt hatte – um nur die unsachlichen, und teilweise dennoch mit akademischen Weihen ausgestatteten Extrempositionen zu erwähnen. Für die hin- und her wogende und auch künftig weitergehende Wirkungsgeschichte von Barths Werk ist Zocher sich sicher, dass mit der begonnenen Digitalisierung der in etwa 15 Jahren zum Abschluss kommenden Edition der Gesamtausgabe künftige Forscher alle wünschenswerten Voraussetzungen haben werden.

Daran schloss sich – für ein theologi-

sches Symposium etwas ungewöhnlich – eine Romanlesung an. **Prof. Dr. Dr. Klaas Huizing** (Würzburg), der das theologische als auch das literarische Fach

beherrscht, las aus seinem Werk „Zu dritt“. Darin erzählt er – historisch basiert – mit „literarischer Empathie“ die Dreiecksbeziehung zwischen Karl Barth, seiner Frau Nelly und seiner Mitarbeiterin und Geliebten Charlotte von Kirschbaum. In der anschließenden Aussprache erklärte er, dass es ihm vor allem um die psychologische Innenstruktur dieser komplizierten und spannungsreichen Beziehung im Hause Barths gehe. Barth könne menschlicher gesehen werden – weniger monumental entrückt – seit der Briefwechsel zwischen ihm und seiner Geliebten veröffentlicht worden sei. Obwohl – oder weil? – das nicht alle Zuhörerinnen (und nach eigenen Auskünften Huizings: schon gar nicht einen Teil der Nachfahren Barths) überzeugte, wurde sein Buch auf dem bereitgestellten Büchertisch doch am meisten gekauft.

In einer letzten Kaffeepause schöpfte das inzwischen dezimierte Publikum noch einmal Kraft für die letzten beiden Vorträge. **Matthias Käser, Diplomtheologe** der Universität Bern, hat eine Studie zu Barths Judas-Verständnis veröffentlicht und in seinem stringenten Vortrag die Widersprüchlichkeit bzw. Ambivalenz Barths in diesem Punkt präzise herausgearbeitet. Schon früh hatte Barth zwar den Judenhass im Deutschen Reich unter Hitler strikt abgelehnt und mit dem Bundes-Gedanken einen wichtigen theologischen Fortschritt für die theologische Würdigung des Judentums eingeleitet; dennoch hat er seine kritische Sichtweise nicht auf der Bekenntnissynode in Barmen einzubringen versucht. In seiner Judas-Interpretation würdigte Karl Barth Judas einerseits auf eine ungewöhnlich positive Weise als Apostel und Christus-Überlieferer, bescheinigte ihm als symbolischem Repräsentanten des Volkes Israels dennoch eine geistliche Zukunftslosigkeit. Käser urteilt, das sei – immerhin im Jahr 1942 geschrieben –, immer noch antisemitisch grundiert, schockierender Zynismus und theologische Häresie.

Auch **Dr. Gerhard Bergner** (Pfarrer in Herzberg/Harz) nahm sich im letzten Vortrag einen kleinen Ausschnitt aus dem Riesenwerk von Barths Kirchlicher Dogmatik vor. In seiner Dissertation über Barths Schriftverständnis hat er u.a. die Passage über Römer 7 bearbeitet. Dieses berühmte Kapitel hat Barth im Rahmen seiner Versöhnungslehre nicht mit (tiefen)psychologischen Kategorien interpretiert, was in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewiss nahegelegen hätte. Vielmehr fand er in diesem Text eine dramatische Situation wieder, die er mit kräftigen erzähleri-

schen Mitteln beschreibt. Dafür verwandte Barth das Bild eines im Käfig gefangenen Menschen, auf den bereits ein Lichtstrahl seiner künftigen Befreiung fällt. In diesem Punkt sah Bergner eine Nähe zur lutherischen Theologie, in der der Christenmensch ebenfalls als immer noch sündig und doch schon gerecht zugleich begriffen wird, ein Mensch im Werden. Bergner schloss seinen Vortrag mit der Forderung, dass in Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben christlicher Theologie darin bestehe, „den Sinn für das Dramatische in der je eigenen Rechtfertigungsgeschichte wach zu halten." Nicht allein Barths Auslegung von Römer 7, auch sein Lebensweg erinnere daran, dass die individuelle „Geschichte mit Gott sich nicht in einer harmlosen Romanze und noch weniger in einer logisch-systematischen Abhandlung darstellen lässt".

In diesem Sinne fällt auch mein Fazit zum Thema der Tagung aus: "Glauben und leben im Widerspruch". Der fulminante Einspruch, den Karl Barth in einer historisch unübersichtlichen und besonders bedrängenden Zeit eingelegt und entfaltet hat, die Widersprüche und Anfeindungen, die ihm daraufhin begegneten, wie auch die teilweise erheblichen Selbstwidersprüche, in die er sich gedanklich und biographisch verstrickt hat, weisen letztlich auf den Beginn der Kirchlichen Dogmatik zurück. Er begann sein Opus Magnum mit der Klarstellung, dass auch die Theologie - wie alles, was in der Kirche gesagt und getan wird - ein unvollkommenes, vorläufiges menschliches Werk ist. Diese Fehler-Anfälligkeit ist in religiösen, geistlichen Angelegenheiten allerdings eine besonders empfindliche und durchaus folgenreiche Begrenzung. Dieses Werk dennoch mit einer eigenen Stimme und einem eigenen Leben zu wagen und sich auch in diesem besonderen Tun und Verfehlen – zuweilen humor- und genussvoll, ironisch und musikverliebt – selbst relativieren zu können, aber dabei die Wahrheitssuche nicht aufzugeben, ist eine geistliche Tugend, ohne die Theologie und Kirche nicht gut auskommen. Diese Tugend hat ihre Voraussetzung im Evangelium selbst: Auch theologische Existenzen bedürfen für ihr Reden, Tun und Sein einer Bejahung, die sie sich nicht selbst zuschreiben können, die ihnen auch posthum nicht von allen gegönnt wird, die ihnen aber – wie allen Menschen – als Zusage zugemutet ist: „Lass dir an meiner Gnade genügen."

Braunschweig, 1. September 2019
Werner Busch

Bild: M. Schulz.

Literatur

Gerhard Bergner, Um der Sache willen: Karl Barths Schriftauslegung in der Kirchlichen Dogmatik (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 148), Göttingen 2015.

Klaas Huizing, Gottes Genosse: Eine Annäherung an Karl Barth, Hamburg 2018.

Klaas Huizing, Zu dritt. Karl Barth, Nelly, Barth, Charlotte von Kirschbaum, Tübingen 2018.

Matthias Käser, Judas Ischarioth: «Überlieferer» des Evangeliums. Karl Barths erwählungstheologische Interpretation der biblischen Judasgestalt (reformiert!, Band 5), Zürich 2018.

Christoph Meyns, Grußwort https://www.landeskirche-braunschweig.de/uploads/tx_mitdownload/Grusswort_Barth-Kolloquium.pdf

Joachim Ringleben, Sprachloses Wort? Zur Kritik an Barths und Tillichs Wort-theologie - von der Sprache her (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, 150), Göttingen 2015.

Juliane Schüz, Glaube in Karl Barths ‚Kirchlicher Dogmatik' (Theologische Bibliothek Töpelmann, Band 182), Berlin/Boston 2018.

Christiane Tietz, Karl Barth: Ein Leben im Widerspruch, München 2018.

Bild: W. Heinemann.

Evangelisch-reformierte Gemeinde Braunschweig

EVANGELISCHE AKADEMIE ABT JERUSALEM
Theologisches Zentrum Braunschweig

Auflösung Sommerpreisrätsel

Gesucht wurde der Ort, wo sich das abgebildete Wappen des Stadtteils Hagen mit dem Katharinen-Rad im Braunschweiger Löwen befindet. Aufmerksame Flaneure finden das Wappen an der Außenfassade eines Gebäudes zur Wiesenstraße hin, wobei es als Eckgebäude die Adresse Hagenring 3 besitzt.

Hagenring 3;
Bilder: W. Heinemann.

Auf den ersten Blick mag es verwundern, daß das Hagen-Wappen in einem Stadtteil auftaucht, der heute zur St. Pauli-Gemeinde gehört. Zur Bauzeit des Gebäudes 1903/04 gehörte es aber zum Gemeindebezirk St. Katharinen und erst mit dem Bau der St. Pauli-Kirche 1906 wurde der Gemeindebezirk neu aufgeteilt.

Die Vorläuferstraße des Hagenrings, auch Hagenbruchstraße genannt, bildete den Rand eines mit sumpfigen Wiesen und kleinen Wasserläufen durchsetzten Bruchgebietes. Noch in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde hier Torf gestochen und auf dem späteren Gelände der 1881 gegründeten Braunschweiger Molkerei Genossenschaft in der Wiesenstraße befanden sich 2 Brunnen, die seit dem Mittelalter den Hagen mit Wasser versorgten. Heute befinden sich dort die Kneipe „Expertise“ und ein Edeka-Markt.

Erst die Stadterweiterung Ende des 19. Jahrhunderts nach Plänen des Stadtbaurates Ludwig Winter, der übrigens in St. Katharinen getauft ist, verwandelte das Bruchgebiet des Hagen in ein Wohngebiet.

Die Preisträger werden in den nächsten Wochen informiert und dürfen sich auf Buchgeschenke und eine Gratisführung durch St. Katharinen freuen.

Werner Heinemann